

WR Serie

TEIL 18: INGENIEUR FÜR UMWELTECHNIK

Berufe
mit Zukunft

Tüfteln für eine grüne Zukunft

Auf einen Blick: Umweltingenieur

Tätigkeit: Ingenieure für Umwelttechnik arbeiten in Unternehmen und Behörden zum Schutz oder zur Wiederherstellung einer lebensgerechten Umwelt. Hierzu gehören die Entwicklung umweltschonender Verfahren, Produkte und Prozesse, aber auch Umsetzung und Überwachung staatlicher Auflagen im Umweltschutz. Studiengänge wie Verfahrens-/Elektrotechnik, Bauingenieurwesen oder Maschinenbau bieten eine Spezialisierung auf Umwelttechnik an.
Regelstudiendauer: Bis zum Bachelor sechs Semester, aufbauende Masterstudiengänge meist vier Semester.
Voraussetzung: Fachhochschulreife für FH-Studiengänge, ansonsten Abitur. Infos: www-vdi-jutec.de

Experten-Meinung



Gregor Podeschwa, Arbeitsvermittler bei der Arbeitsagentur Dortmund: „In den letzten zehn Jahren stieg die Zahl der sozialversicherungspflichtig beschäftigten Ingenieure für Umweltschutz und Umwelttechnik um über 60 Prozent. Aktuell sind mehr als 100 freie Stellen ausgeschrieben, Tendenz steigend. Wer sich für diesen Beruf interessiert, sollte neben einer sozialen und ökonomischen Verantwortung vor allem Interesse an organisatorisch-prüfenden Tätigkeiten wie Messen, Analysieren und Dokumentieren mitbringen. Auch kaufmännische Fähigkeiten sind beim Planen und Kalkulieren von Projekten gefragt. Ingenieure für Umwelttechnik arbeiten in der Industrie, in Wissenschaft und Forschung, sie sind als Berater und Gutachter tätig, aber auch zunehmend in der Verbands- und Öffentlichkeitsarbeit sowie in Behörden.“



Andreas Oellerich, Leiter Personalmanagement Remondis AG, Lünen: „Bei uns werden Ingenieure in der Planung, in logistischen Prozessen sowie in der Wasser- und Kreislaufwirtschaft eingesetzt. Der Aspekt des Umweltschutzes hat dabei an Bedeutung gewonnen. Wir betreiben Wertschöpfung mit Siedlungs- und Gewerbeabfall, indem wir Sekundärrohstoffe herstellen und diese wieder der Wirtschaft zuführen. Von unseren Ingenieuren erwarten wir, dass sie für technische Probleme planen können, steuern und umsetzen – und dabei als Führungskraft die Menschen mitnehmen.“



Alexander Tairis (25), Dortmunder Student der Umwelttechnik an der Ruhruni Bochum, 1. Semester Master: „Ich habe zunächst BWL in Dortmund studiert, aber mein Interesse an Technik und Umwelt hat sich dann doch durchgesetzt. 2007 bin ich nach Bochum gewechselt und nun auf einem gutem Weg zu meinem Traumberuf. Das Besondere an unserem Studiengang ist nicht nur, dass man jederzeit bei den Dozenten und Profs an die Tür klopfen kann, sondern dass man sich erst im 2. Semester entscheiden muss, ob man in Richtung Maschinenbau oder Bauingenieur geht. Ich habe mich zum Beispiel umentschieden, weil Maschinenbau wohl doch besser zu meinen Interessen passt. Im Bereich der Entwicklung von Brennstoffzellen, da würde ich mich gerne sehen. Und selbst wenn nicht, weiß ich, dass mir als Ingenieur viele weitere Möglichkeiten offen stehen.“

Tolle Preise zu gewinnen!

An alle Schüler und Azubis ab 16! Zusammen mit der BKK Hoesch verlosen wir ein Acer Notebook und 60 „Berufseinsteiger-Pakete“. Die enthalten jeweils ein Philips Entertainment-System, einen Kaffeebecher sowie ein halbes Jahr Lesevergnügen mit der WR. Mitmachen unter www.DerWesten.de/bmz oder per Postkarte an: Herzlich willkommen, Postfach 105067, 44047 Dortmund.

Wenn man irgendwo etwas für die Umwelt erreichen kann, „dann im Bereich der Energieversorgung“. Davon ist Sabine Orlok überzeugt. Deshalb hat die in Polen geborene und in Bochum aufgewachsene Diplom-Ingenieurin für Umwelttechnik nach ihrem Studium 2003 beim Dortmunder Energie- und Wasserversorger DEW21 angefangen. Dort ist die 31-Jährige als technische Sachbearbeiterin im Bereich der Netzsteuerung

im Einsatz. Mit ihren Kollegen überwacht und steuert sie vom Betrieb Lindehorst aus die Versorgung der Haushalte und Unternehmen mit Erdgas. Als Störfallbeauftragte ist sie zudem für den 93 m hohen Dortmunder Gasometer zuständig. Sabine Orlok, die mit ihrem Partner in Oer-Erkenschwick lebt und in der Freizeit gern läuft, Fahrrad fährt und Billard spielt, sprach mit der WR über Technik, Kreativität und Selbstbewusstsein.

Welcher Typ ich bin. „Ich bin sehr verantwortungsbewusst, aber auch lustig, und man kann sich auf mich verlassen. Außerdem ist mir Familie ganz wichtig. Ich gehe auch gerne raus, werde mich aber in der nächsten Zeit eher einschränken: Ich bin im sechsten Monat schwanger. Mein Partner und ich sind schon ganz gespannt und wir freuen uns sehr. Eine meiner berufsbezogenen Eigenschaften ist, dass ich nie locker lasse. Ich wollte schon immer alles ganz genau wissen.“

Wie ich zu meinem Beruf kam. „Gerade für Mädchen ist Technik ja oft abschreckend, weil sie während der Schulzeit damit nicht wirklich in Berührung kommen. Ich habe aber durch meinen Bruder, der Elektrotechnik studiert hat, einen Einblick bekommen und fand das hochinteressant. Ich habe mich dann in einem Ingenieurbüro für Umwelttechnik um einen Aushilfsjob beworben, weil ich gucken wollte: Was machen die da eigentlich? Es hat mich fasziniert, wie man sich als Ingenieur alles genau anschaut und analysiert. Für mich war schnell klar, dass ich etwas im Umweltbereich machen möchte – und an der Technischen Fachhochschule in Bochum haben sie das angeboten als Spezialisierung aus der Verfahrenstechnik heraus.“

Wie mein Studium war. „Das war super. Von 125 Mitstudenten waren wir nur zu siebt in der Umwelttechnik. Es war also eine kleine Gruppe, man kannte alle Kommilitonen und alle Professoren, das Studium war total interessant. Sicher, es ist ein schwieriges Studium, dagegen war die Schule ein Spaziergang. Aber wir wussten: Das ist zukunftsorientiert und wir werden ein gutes Auskommen haben.“

Wie ich zu DEW21 kam. „Schon während des Studiums hat mich der Bereich der Energie besonders interessiert. Etwa woher der Strom kommt, wie er erzeugt wird und was man besser machen kann? Es war für mich daher klar, dass ich in der Energiebranche arbeiten will. Das ist ein Bereich, da kann man richtig den Hebel ansetzen, wenn man für die Umwelt etwas erreichen möchte.“

Was zu meinen Aufgaben gehört: „Wir überwachen und steuern von Lindehorst aus die Dortmunder Gasversorgung, das ist meine primäre Aufgabe. Ich betreue auch den gesamten Bereich der Messtechnik, wo wir die Gase auf ihre Bestandteile hin analysieren. Als Störfallbeauftragte kümmere ich mich zudem um die Sicherheit unserer Anlagen und halte den Kontakt zu den Behörden. Das gilt auch für unseren großen Scheibengasbehälter von 1954, der mit seinen 93 Metern Höhe ja von weit her sichtbar ist. Der viel kleinere Kugelgasbehälter von 1972 speichert aufgrund seiner Bauweise allerdings deutlich mehr Gas. Egal wo in Dortmund eine Gastherme für Wärme sorgt: Man kann sicher sein, dass dieses Gas einmal in Lindehorst gewesen ist.“

Wie mein Arbeitsalltag aussieht. „Wir fangen in der Regel um sieben an, sitzen im Team zusammen und besprechen, welche Arbeiten zu erledigen sind. Dementsprechend werden die Leute eingeteilt. Danach checke ich meine Mails: Sind irgendwelche Probleme reingekommen, hat es eventuell Störungen gegeben und welche Ursachen kann das haben? Ich entscheide dann, ob jemand rausfahren muss und die Anlage im Zweifel entstört. Einen großen Teil meiner Zeit nehmen aber langfristige Projekte ein. Eines betrifft die Abwärmenutzung bei unseren Deponiegasanlagen. Noch können wir die bei der Verstromung des Gases entstehende Wärme nicht nutzen. Meine Aufgabe ist, mich nach neuen Techniken umzusehen, um das zu ändern. Das geht von Mesbesuchen über Gespräche und Begehungen mit Anbietern bis hin zu Kostenanalysen.“

Was ich anstrengend finde. „Allenfalls, dass es kein festes Berufsbild gibt und ich immer sehr viel erklären muss, wenn ich nach meinem Job gefragt werde. Ansonsten gibt es nichts zu beklagen. Ich habe mich bewusst für ein kommunales Unternehmen entschieden, denn die meisten anderen Ingenieure müssen viel reisen, sind oft drei bis sechs Monate im Jahr unterwegs. Das ist etwas, das ich nicht wollte.“

Was Geld mir bedeutet. „Mir ist wichtig, mein Leben so zu leben, wie ich es möchte – und dazu gehört einfach auch Geld. Ich bin viel gereist, war in der Karibik oder in Mittelamerika, und zur Familiengründung haben wir uns ein Haus gekauft, da geht schon einiges an Geld drauf. Aber ich bin mit meinem Verdienst wirklich sehr zufrieden. Das Einstiegsgehalt als Ingenieur im kommunalen Bereich liegt um die 40.000 Euro im Jahr und man ist in der Regel innerhalb von fünf Jahren über 50.000 Euro. Damit kann man sich einen guten Lebensstandard leisten, auch wenn in der freien Wirtschaft sicher noch mehr verdient wird.“

Warum ich gerade Mädchen meinen Beruf empfehlen würde. „Wer mit der Technik liebäugelt, sollte vor allem keine Angst haben vor den vielen Männern. Die sind nämlich meistens total nett und finden es super, dass man sich als Frau für solche Sachen interessiert. Und das Schöne ist ja, dass man später die technische Welt versteht und weiß, wie sie funktioniert. Das nimmt einem viele Ängste, macht eigenständig und selbstbewusst.“

Text: Achim Graf, Foto: Jochen Linz, Porträtfotos: Linz, Graf
Konzept/Redaktion: Rolf Langenhuisen, Produktion: Andreas Graw